

*Romano Guardini: Die Bekehrung des Aurelius Augustinus. Der innere Vorgang in seinen Bekenntnissen* (Romano Guardini: Werke, hg. v. Franz Henrich im Auftrag des Sachverständigenvereins für den literarischen Nachlaß Romano Guardinis bei der Katholischen Akademie in Bayern), Mainz: Matthias-Gründewald-Verlag, Paderborn: Verlag Ferdinand Schöning 1989, 252 S. Kart. DM 34,—.

Mit diesem Folgeband der von der Katholischen Akademie in Bayern veranstalteten Guardini-Werkausgabe liegt wieder eines der bedeutenden Interpretationswerke von Guardini vor: die Bekehrung des Augustinus.

Es ist zusammenzulesen mit der späteren, kürzeren Arbeit: Anfang. Eine Auslegung der ersten fünf Kapitel von Augustins Bekenntnissen, München 1950. Darin geht Guardini dem von Augustinus in dieser Weise erstmals beschriebenen (und sich erst in der Neuzeit, aber dann mit ganzer Schärfe wiederholenden) Existenzerlebnis nach, der Frage also: wie findet sich der Mensch im Dasein vor, als einzelner, als Person vor Gott.

In vorliegendem Werk wendet sich Guardini dem inneren Vorgang von Augustins Bekehrung (als solcher vor Gott stehender Person) zu. Und die Grundfrage lautet: worin besteht eigentlich diese Bekehrung?

Von nichts anderem reden die ersten neun Bücher der *Confessiones*. Sie bilden für Guardini die hauptsächliche Interpretationsgrundlage. Wieder kommt ihm hier sein Interpretationstalent zusta-

ten, das ja die eigentlich geniale Begabung seines ganzen Denkens ist. Guardini ist nichts anderes als Interpret, sein Werk nichts anderes als Interpretation, mit der er das Gültige der christlichen Existenz- und Welthaltung zu erheben und zu deuten versucht.

Interpretation bedeutet aber immer zugleich schöpferisches Erschließen, und zwar aus zutiefst eigener existentieller Betroffenheit heraus. Auch diese Dominante ist in Guardinis Denkgestalt stark ausgeprägt. Er ist der Interpret gläubiger Existenz, aber zugleich der existentielle Interpret: interpretierend stellt er sich in die Existenz des Interpretierten hinein und deutet es von innen heraus, vom eigenen existentiell-empfundenen Mit- und Nachvollziehen her. (Eben das ist auch Grund und Berechtigung dafür, daß Guardini die philosophisch-theologische Augustinusforschung beiseite lassen kann!).

Darin liegt die Größe, aber auch Eigenart von Guardinis Werk. Und vorzüglich mußten ihn deshalb Werke anziehen wie die *Confessiones* oder in ganz ähnlicher Weise die *Pensées* von Pascal. Denn beide Werke sind persönlichstes Bekenntnis, in dem an jeder Stelle ganz die existentielle Nähe und Bewegung der Verfasser gegenwärtig ist, aber zugleich ein Gültiges menschlicher christlich-gläubiger Existenz aufscheint.

Damit sind zugleich die zwei Ebenen genannt, auf denen Guardini seine Grundfrage nach dem Eigentlichen im Bekehrungsvorgang Augustins beantwortet.

Er arbeitet in einem ersten Schritt die »Grundlagen der Deutung« (S. 19–158) aus, d. h. er interpretiert Augustins Bekehrung als allgemeingültiges existentielles Geschehen, das in seiner existentiellen Grundgestalt grundsätzlich vom Menschen gilt. Dabei bleibt an jeder Stelle das typisch augustianische, leidenschaftliche Erleben und Suchen erhalten, die Kategorien der Innerlichkeit, des Eros: des Herzens.

Von hier aus geht Guardini dann in einem zweiten Schritt konkret »dem Weg und der Entscheidung« (S. 161–252) bei Augustinus nach, von Afrika nach Rom und Mailand und wieder zurück nach Afrika.

Guardini hält also überall den Spannungsbogen durch, das Allgemeingültige zu erheben, ohne ihm die konkrete (augustinische) Lebendigkeit zu nehmen, und umgekehrt, die Lebensgeschichte des Augustinus in ihrer Einmaligkeit zu interpretieren, ohne daß von ihr das Allgemeingültige verschlungen wird. Und darin, daß er das tun kann, liegt auch die Einzigartigkeit seiner Augustinusinterpretation.

Ein störender Mangel der Edition aber ist die Zitation in den Anmerkungen. Hier ist vielfach auf frühere Guardini-Ausgaben verwiesen. Dadurch aber ist das konsequente Arbeiten mit der einmal vollständig vorliegenden Werkausgabe behindert. Hätte das bei gewissenhafterer Planung des Gesamtkonzepts nicht vermieden werden können?

*A. Loichinger*